

BÖTTIGHEIMER, CHRISTOPH/DZIEWAS, RALF/HAILER, MARTIN (Hg.): Was dürfen wir hoffen? Eschatologie in ökumenischer Verantwortung, Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 94; Veröffentlichungen des Interkonneffionellen Theologischen Arbeitskreises 4, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2014, kt., 223 S.; ISBN 978-3-374-03322-5; € 28,-.

Was dürfen wir hoffen? Ein Buch mit einem solchen Titel macht den in Sachen Endzeit vielfach hin- und hergeschickten Christenmenschen neugierig. Ja, hoffen will man, und das natürlich in ökumenischer Verantwortung. Wer nun eine Übersicht der zu erhoffenden Heilsgüter erwartet und das auch noch fein nach Konfessionen unterschieden, wird enttäuscht. Man hat nach den ersten Seiten begriffen, Eschatologie in ökumenischer Verantwortung ist ausgesprochen vielschichtig, und so unterschiedlich sind dann auch die Beiträge. Davon finden sich im Buch neun, die aus kirchengeschichtlicher, systematisch-theologischer, exegetischer oder liturgiewissenschaftlicher Sicht dem Thema „Eschatologie“ nachgehen. Im Rahmen dieser Besprechung kann leider nicht ausführlich auf die einzelnen Beiträge eingegangen werden.

Andrea Strübind beschreibt in ihrem kirchengeschichtlichen Beitrag die eschatologischen Aspekte des Täuferreiches zu Münster und zeigt auf, dass es sich bei der Aufrihtung des „himmlischen Jerusalems“ um einen ernstzunehmenden Versuch handelte, eine Zukunft zu leben, in der soziale, ökonomische und geschlechtliche Schranken überwunden sind. Ein weiter Bogen wird zu Martin Luther King gezogen, der mit seinem Ideal der geschwisterlichen Weltgemeinschaft das Reich Gottes realisieren wollte.

Martin Hailer macht deutlich, dass es sich bei der Eschatologie nicht nur um einen theologischen Topos unter vielen handelt, sondern dass sie unverzichtbares „fundamental-theologisches Momentum“ ist. Er beschreibt ausgehend von Überlegungen von Gerhard Sauter, Franz Overbeck und Karl Barth, dass die gesamte Theologie eschatologisch fundiert und geprägt ist.

Christoph Böttigheimer fragt nach der jesuanischen Eschatologie im Zusammenhang seiner Reich-Gottes-Verkündigung und zeigt, wie sich im Begriff der „Basileia“ Gegenwart und Zukunft dynamisch aufeinander beziehen. Die frühchristliche Enttäuschung über das Nichteintreffen der Naherwartung habe in der frühen Christenheit keine Existenzkrise ausgelöst, sondern führte zur Zuspitzung des Reich-Gottes-Gedanken auf die Person Jesu, in dem das Neue erkannt wurde.

Johanna Rahner geht von der Rede, die Papst Benedikt XVI. im September 2011 in Freiburg zur Ver- oder Entweltlichung der Kirche hielt, aus und stellt die Dialektik des bereits angebrochenen Reiches Gottes und der bestehenden Welt dar und betont, dass menschliche Zukunftsutopien mit der von Gott geschenkten Zukunft nicht identisch sind.

Ralf Dziewas zeigt am Beispiel der Social-Gospel-Bewegung und Walter Rauschenbusch, wie die Sicht des Reiches Gottes zur Veränderung der Gesellschaft motiviert. Im Hintergrund steht die Fragestellung, wie eine gesellschaftsverändernde Diakonie gestaltet werden kann.

Reinhard Thöle erläutert, wie im gottesdienstlichen Geschehen der Orthodoxen Kirche die zukünftigen Güter schon jetzt wirksam werden und wie eine sakramentale Welt-sicht einem „christlichen Humanismus“ widersprechen wird.

Ottmar Fuchs geht der Frage nach, wie der Gesichtspunkt „Gerechtigkeit“ als Bestandteil der Eschatologie zu denken ist. Gericht, Himmel und Hölle ist ein „kollektives

Trauma“ der Kirchengeschichte, das aufzuarbeiten ist. Im richtenden Handeln Gottes gibt es keine Versöhnung auf Kosten der Gerechtigkeit und keine Gerechtigkeit auf Kosten der Versöhnung.

Günter Thomas denkt ein eschatologisches Grundmodell der „rettenden Transformation“ und ordnet Schöpfung und Neuschöpfung einander zu. Dabei geht er auch der Frage nach, ob sich Gott korrigieren muss, wenn er sich der Schöpfung nun noch einmal rettend zuwendet.

Astrid Heidemann greift das Thema „Gerechtigkeit“ auf und legt dar, dass die ausgleichende Gerechtigkeit kein Inhalt eschatologischer Hoffnung ist. Zu erhoffen ist das Gute und die Liebe.

Was dürfen wir hoffen? In allen Beiträgen wird deutlich, dass eschatologisches Fragen nicht zu plakativen Antworten führt. Das Fragen nach dem, was wir hoffen dürfen und wie wir hoffen sollen, bleibt ein Tasten. Es wird klar, dass zu hoffen ist, weil gehofft werden muss und das tief im christlichen Glauben verankert ist. Eschatologische Theologie wirkt in die Gestalt der Kirche, ihren Gottesdienst und natürlich auch in die Gestaltung der Welt. Dabei sind in den Konfessionen unterschiedliche Schwerpunkte erkennbar. Darauf weisen die Herausgeber im Vorwort hin: In der Orthodoxie ist die Zukunft Gottes in besonderer Weise in der Liturgie gegenwärtig. Im Katholizismus wird der kommende Herr ebenfalls in der Messfeier erfahren, darüber hinaus hat die katholische Lehrmeinung eine Reihe von Aussagen zur postmortalen Gottesbegegnung im Angebot. Im evangelischen Raum „ist womöglich schon ein grundlegender Streit um Ort und Stellenwert der Eschatologie überhaupt typisch“.

Der Band dokumentiert Beiträge, die im Zusammenhang der sechsten Jahrestagung des Interkonfessionellen Theologischen Arbeitskreises (ITA) 2012 entstanden. Hier und da lässt sich noch erkennen, wie die Autoren ihre Überlegungen in „ökumenischer Verantwortung“, wie der Buchuntertitel sagt, vorgetragen haben. Erkennbar wird z. B., dass die orthodoxe Sicht, dass sich die westliche Kirche mit ihren eschatologischen Überlegungen zu sehr auf das Diesseits bezieht, zu Kontroversen führt oder dass das Thema Gerechtigkeit als Gut des Eschaton verschieden gewertet wird. Dass konfessionelle Stimmen fehlen, die in Frömmigkeit und Theologie in besonderer Weise eschatologische Überzeugungen vertreten (z. B. Pfingstler, Darbysten, Adventisten) dürfte an der Zusammensetzung des Arbeitskreises liegen. Jedenfalls ist jeder Beitrag aufschlussreich und eine Bereicherung für alle, die jenseits von formelhaften Aussagen Eschatologie vertiefen oder neu entdecken möchten.

Pastor Uwe Dammann (BEFG), Amselstraße 4, 14159 Berlin;
E-Mail: uwe.dammann@dgbethel.de

JANOWSKI, BERND: Ein Gott, der straft und tötet? Zwölf Fragen zum Gottesbild des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 2013, kt., XII, 434 S.; 2., durchgesehene und um einen Literaturnachtrag erweiterte Auflage 2014, kt., XII, 446 S.; ISBN 978-3-7887-2681-2; € 34,-.

Nahezu alle heiße Eisen im Feuer des Alten Testaments fasst der 2011 emeritierte Alttestamentler der Universität Tübingen, Bernd Janowski, in seinem Buch an, ohne sich zu verbrennen. Der erfahrene Ausleger von biblischen Texten des Alten und